

Spangenberg Zeitung.

Wochenblatt für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 9 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend am Montag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei im Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Nr.: 2011. Einzelnen werden die sechsgealtene 3mm hohe [Reit]-Beile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Bloß, Datenvorrichtung und Beilagelieferung ausgeschlossen. Annahmehöhe für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 117 Donnerstag, den 28. September 1933 26. Jahrgang.

Ludwig Müller Reichsbischof

Berufung durch die Erste deutsche Nationalsynode

Erste Deutsche Nationalsynode Ludwig Müller Reichsbischof

In der alten Lutherstadt Wittenberg vollzog sich das historische Ereignis des ersten Zusammentrittes der ersten deutschen Nationalsynode der geeinten Deutschen Evangelischen Kirche. Die 40 Delegierten der Kirche und 20 verdiente Theologen, die die Nationalsynode bilden, hatten in der ersten Tagung die Aufgabe, das neue Verfassungsorgan der evangelischen Kirche zu verabschieden und den Reichsbischof zu wählen. Schon am heutigen Donnerstag tritt in Berlin der Kirchenrat zusammen, um die Wahl für die preußische Landeskirche zu bestimmen.

Landesbischof Ludwig Müller, der Vorsitzende der evangelischen Leitung der Evangelischen Kirche und Verweser des Kanzlers, trug das Kreuz des einstigen Reichsbischofs, den es jemals in Preußen gegeben hat, dem Reichsbischof von Barmen, dem König Friedrich Wilhelm III. zum evangelischen Reichsbischof von Preußen ernannte, und die Königin Luise das Kreuz als Zeichen seiner Würde überreichte.

Die Feierlichkeiten legten schon in den frühen Morgenstunden ein wo Bischof Hoffenfelder, Reichsruhrpräsident, Reichsminister und Oberführer der Reichswehr, junge Theologielehrer aus dem Gau Sachsen, die in Drillingen angeordnete, mit dem Christus- und dem Hakenkreuz aus dem Reich. Der Präsident der Sächsischen Landesynode, Dr. Richter, meldete dem sächsischen Landesbischof Koch und dem preussischen Landesbischof Ludwig Müller die aufmerksame Teilnahme als die Keimzelle der künftigen deutschen Kirche und Lagergeistes. Landesbischof Ludwig Müller sprach der Hoffnung Ausdruck, daß künftig jeder junge Theologe ähnliche Wege der Ausbildung gehen werde. Unter dem Vorsitz des Wittenberger Generalsuperintendenten Müller sagten dann die Bischöfe, die Geistlichkeit im Talar, die evangelische aus dem In- und Ausland, E.L., E.S., Stahlhelm, die evangelische mit Fahnen in feierlichem Marsch zu dem Festgottesdienst in der Schlosskirche.

Der Festgottesdienst

Der Festgottesdienst über den Gräbern von Luther und Melanchthon, stand unter dem Motto: Wohl dem Volk, das Gott der Herr ist. Im dem Orgelchor sang die Melodie des Deutschlandliedes an, Symbol für die historische Stunde der Schaffung der Reichskirche. Landesbischof D. Wurm-Stutgart leitete die Festpredigt, in der er Gott dafür dankte, daß er der Festigung der Kirche Einhalt getan habe, indem er dem deutschen Volk einen Führer sandte, der das Volk zu einer einheitlichen und mit unerbittlicher Treuekraft nun auch den Namen des Volkes zu Leibe gehe.

Als Aufgabe der neuen Kirche betonte er, daß die in der Verfassung festgelegte Einigung nun auch zu einer Einigung des Geistes und der Herzen führen müsse unter Ausschaltung dogmatischer Streitigkeiten.

Ausgangspunkt der neuen Kirche sei die Verabschiedung der Synode ein. Zum Abschluß des Gottesdienstes sprach Landesbischof Ludwig Müller einen Segen über die Gemeinde und das neue Kirchenwerk aus.

Nach dem Gottesdienst begab sich der feierliche Zug der Synode zum Marktplatz durch die festlich geschmückten Straßen, an denen umfränzte Triumphbögen errichtet waren. Während der Formation vor dem Rathaus spielte der Sächsischer vom Turm der Stadtpfarrkirche Choräle. Der Magdeburger Oberbürgermeister Faber begrüßte die erste Nationalsynode im Namen der Stadt und begrüßte insbesondere auch die zahlreichen Ehrengäste. Für die einstimmige Leitung der deutschen Kirche dankt der Landesbischof Müller für den gaffelndsten Empfang in Wittenberg. Der Führer habe ihm mehr als einmal gesagt, daß auch für ihn die Erneuerung des deutschen Volkes ein Wunsch sei, jedoch auch der Führer mußte dies beachten und aus dem Volk heraus lebendig werden sowie eng mit dem Volk verbunden sein.

Wittags wurde in der mit den Fahnen des neuen Reiches und der Kirche geschmückten Stadtpfarrkirche, der alten Stadtpfarrkirche Luthers, die Nationalsynode eröffnet. Unter Orgelspielen betrat die Synode die Kirche. Die Tagung wurde mit einem von Martin Luther stammenden Gebet eröffnet. Das Landesbischof Müller die Verabschiedung der Synode, die die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche. Der Landesbischof Müller erstattete dann einen Bericht über die Tätigkeit der einstimmigen Kirchenleitung, wobei er die Schwere der herbeizuführen, das neugegründete kirchliche Werk dem In- und Ausland nahebringen. Es habe im Ausland besonders aus Amerika und England, hätten sich jedoch durch persönlichen Besuch in Deutschland davon überzeugt, daß die evangelischen eben Lügen sind. Nachdem noch Präses Dr. Werner, Berlin der einstimmigen Kirchenleitung den

Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen hatte, wurde die öffentliche Sitzung auf den späten Nachmittag verlegt. Am Nachmittag wurde von der Ersten Deutschen Nationalsynode Landesbischof Ludwig Müller zum ersten Reichsbischof ernannt.

Rundgebung an die Kirche

Rede des Reichsbischofs Müller.

Reichsbischof Müller hielt nach seiner Berufung durch die erste deutsche Nationalsynode in Wittenberg, die in überaus feierlicher Form erfolgte, eine Rede, in der er ausführte: Der heutige Tag ist für die Geschichte der Evangelischen Kirche und für die Geschichte des deutschen Volkes von größter Bedeutung.

Nach seiner Berufung hielt Reichsbischof Müller vor der Nationalsynode eine programmatische Rede. Der heutige Tag, so führte Reichsbischof Müller aus, ist für die Geschichte der Evangelischen Kirche und für die Geschichte des deutschen Volkes von größter Bedeutung.

Ein alter Traum Dr. Martin Luthers, eine alte tiefe Sehnsucht deutschen evangelischen Hoffens geht in Erfüllung, weil aus Traum und Sehnsucht ein Ziel geworden ist, er kämpft und erstehen mitten in den großen Lebensentscheidungen der Nation und in enger Verbindung mit ihr.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein neuer Geschichtsabschnitt. Ist es wirklich ein entscheidender Tag in der Geschichte der Kirche, so müssen wir die Gewissheit haben, daß er uns durch Gottesgnade geschenkt wird. Je größer die Aufgaben sind, die wir in dieser Stunde vor uns sehen, je gewaltiger ist der geschichtliche Augenblick, in dem wir stehen. Der ewige Herr der Kirche hat uns als seine Streiter ins Feld gerufen.

Darum sei es hier frei und ehrlich bekannt, in der neuen deutschen Evangelischen Kirche hat nur einer die Leitung und Führung: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Was nun heute auf Grund der neuen Verfassung werden wird, ist kein lockerer Kirchenbund, sondern eine einheitliche Kirche, vielschichtig in ihren Gliedern, aber eins in bleibendem Grunde, in der Erkenntnis, daß die großen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden müssen.

Hier muß der Glaube an die Bewegung Deutsche Christen besonders gedacht werden, von der der Führer anerkennend geschrieben hat: „Ihnen wird trotz aller Anfeindungen die Geschichte einmal das Zeugnis ausstellen, eine der entscheidendsten Taten des religiösen Lebens unseres Volkes gefühlt, gefordert und am Ende mit vollbrannt zu haben.“

Die ganze deutsche Freiheitsbewegung mit ihrem Führer, unserem Kanzler, wird von uns empfunden als ein Geschenk Gottes, gegeben in einer Zeit der Entscheidung, wo die Feinde des Kreuzes Christi auf dem besten Wege waren, unser Volk innerlich und äußerlich völlig zu vernichten.

Aus dem Siegeszug der deutschen Freiheitsbewegung hören wir das Mahnende und aufrüttelnde Rufen unseres Gottes. Wir sind des ehrlichen und aufrichtigen Willens, auf diesen Ruf Gottes zu hören und danach zu tun. Darum müssen wir uns in dieser feierlichen Stunde unserer großen Verantwortung bewußt werden und uns die Frage vorlegen, was sind wir als Männer der Kirche unserem Volke schuldig?

Gerade der Ewigkeitsauftrag der Kirche verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde erkennen. Ein neues Reich ist im Werden, der neue Mensch im neuen Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern die Kirche muß die Menschen suchen, und zwar die Menschen wie sie heute einmal da sind.

So heißt der Auftrag der Kirche, herge aus das deutsche Volk mit einer befreienden, helfenden, fröhlichen Volksherrschaft von Christus dem Kämpfer, dem Helden, dem Herrn. Und das ist der Ruf zu Kampf und Arbeit.

Wir wollen darüber wachen, daß die Bekenntnisse in ihrer doppelten Gestalt unangetastet bleiben, und zwar so, daß wir daraus gerade den Auftrag Gottes erkennen, heute in unserer Lage eine bekennende Kirche zu sein und zu werden. Das gemeinsame Kleinod aller Kirchen, die Reformation, ist und bleibt die Rechtfertigung allein aus dem Glauben. So haben wir die große Aufgabe, dieses Evangelium unserem Volke in seiner Art und Sprache zu bringen.

Aus dieser Verpflichtung ist den meisten von uns das Begehren entstanden, die Verbündeten des Evangeliums und die Verwalter der Kirche müssen auf deutschem Boden, deutschen Blutes sein. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir als deutsche evangelische Christen mit der Gestalt und dem Schicksal unserer Volksgemeinschaft fest und unzertrennbar verbunden sind: diese Volksgemeinschaft empfinden verantwortlich als eine gottgewollte.

Wir denken dabei nicht daran, die überzeitliche Einheit der Kirche Christi, die Gemeinschaft im Wort und Sakrament auch mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zerreißen zu wollen, aber die Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus, die doch auch auf Gottes Willen zurückgeht.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klargeworden sein, daß die deutsche evangelische Kirche keine gleichgültige Neutralität dem Staate gegenüber kennt. Wir wollen aber andererseits auch nicht Staatskirche sein. Was wir aber als gewaltige Aufgabe erkennen, daß ist die Verantwortung gegenüber dem Staat.

Dabei ist es für uns eine herbstärkende Freude, daß diesem neuen Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer Staat gegenübersteht, mit dem ausgesprochenen Willen, die kirchliche Arbeit zu fördern und ihr im Ganzen der Volksgemeinschaft den Raum und die Freiheit zu gewähren, die sie braucht. Dieser Staat wird den evangelischen Einfluß auf die heranwachsende Jugend mit Verständnis und Fürsorge behandeln, die Aufgaben der kirchlichen Arbeit bestmöglich als Mithilfe begreifen. Die Gewissensfreiheit wird und will er nicht hindern, sondern gerade anerkennen.

Vertrauen ist die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche im neuen Staat.

So bleibt der Staat Staat und die Kirche Kirche. Vertrauen soll und wird auch die Grundlage unserer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen des Auslandes sein. Ich benutze die Gelegenheit, von dieser Stätte aus, auf welche die gesamte evangelische Christenheit der Welt mit Dankbarkeit blickt, Gruß und Segenswunsch der geeinten deutschen evangelischen Kirche zu entbieten. Auch zu den übrigen Kirchen- und Gemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes möchten wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

Wir wünschen nicht, daß die werdende neue Volksgemeinschaft durch konfessionelle Kämpfe zerrissen wird.

Eine Sorge liegt uns besonders am Herzen. Es ist die Sorge um den

Neuaufbau des Pfarrerstandes

und der Neuaufbau der Gemeindeglieder. Von dem Pfarrer soll ein neues Amtsbewußtsein zu fordern, das keine Ständebürokratie kennt, sondern aus dem Bewußtsein persönlicher Verantwortung erwächst. Dieses Amtsbewußtsein kann aber nur echt sein, wenn es in lebendiger Volksgemeinschaft wurzelt.

Darum muß der junge Theologe den Dienst am Volk und Vaterland in der SA. und im Arbeitslager als Ehrenpflicht annehmen.

Begeisterte Prediger und Lehrer sollen ins Land ziehen, nicht „geistliche Beamte“ wollen wir haben, sondern Kämpfer unseres Herrn Jesu Christi, die zum Dienst an der Gemeinde berufen sind.

Brachte uns das neue Reich eine neue Volksgemeinschaft, soll uns die neue Kirche eine neue Kameradschaft des Glaubens und des Opfers bringen. Der kirchenpolitische Kampf ist vorbei, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.

Als der Reichsbischof seine Ausführungen beendet hatte, sprachen ihm die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, die Vertreter der Staats- und Reichsregierung und anderer Ehrengäste ihre Glückwünsche aus.

In einem Schlußgebet erbat der Reichsbischof den Segen Gottes für sein verantwortungsvolles Amt, für das deutsche Volk, den Reichspräsidenten, den Kanzler und Führer, für die evangelischen Glaubensgenossen jenseits der Reichsgrenzen und schließlich für alle Völker, damit alles Wahre, Reine, Heilige und Große zum Siege komme und keine Wahrheit sich ausbreite. Das Gebet ging über in das Vaterunser. Der Reichsbischof schloß mit einem Segenspruch für die Gemeinde und verlas die Synode. Mit dem Gelang des alten Reformationliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ fand diese bedeutende Tagung für die Deutsche Evangelische Kirche ihren Abschluß.

Am Abend wurde dem Reichsbischof ein Fackelzug dargebracht. Vom Balkon des Rathauses begrüßte der Reichsbischof die Menge, die ihm immer wieder jubelte. Der feierliche Gelang des alten Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe“ schloß den unvergesslichen, historischen Tag in der Lutherstadt Wittenberg.

Das geistliche Ministerium

In das geistliche Ministerium berief Reichsbischof Müller den Landesbischof Schöffel-Hamburg für die Lutheraner, den Seminarleiter Weber-Münster (Westfalen) für die Reformierten, Bischof Hoffenfelder-Berlin für die Unitarier und als juristisches Mitglied Rechtsanwalt Dr. Werner-Berlin, die von ihm auf die Kirchenverfassung vereidigt wurden. Bischof Hoffenfelder dankte im Namen des deutschen evangelischen Kirchenvolkes dem Reichsbischof und legte in dessen Namen ein Treuebekenntnis ab.

Umstellung des Verhandlungsverfahrens gegen
van der Lubbe

Der Senat ist voll der Ansicht, daß der Angeklagte von der Cubbe alles versteht, was man sagt.

Der Angeklagte Dimitroff erhebt sich und ruft: Ich möchte eine Erklärung abgeben, eine Berichtigung! Vorsichtiger: Das lehne ich ab. Sie sind nicht berechtigt, bei jeder denkbaren Gelegenheit Erklärungen abzugeben. Wann solche Erklärungen abzugeben sind, bestimmt die Prozeßordnung und bestimme ich im übrigen ich.

Der Vorsitzende ruft nunmehr in entschiedenem Tone den Angeklagten Dimitroff zur Ruhe und legt dann die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe über die Vorbereitungen seiner Tat fort. Zu van der Lubbe gewandt jagt der Vorsitzende: Wir kommen jetzt zum Sonnabend, den 25. Februar. Bis zu diesem Tage waren Sie im Männerheim in der Alexandrinenstraße. Ist das richtig? Der Angeklagte van der Lubbe zögert bei dieser und bei allen folgenden Fragen des Vorsitzenden immer fast eine Minute, bis er seine einsilbige Antwort erteilt. Die Frage, ob er in der Nacht zum Sonnabend im Männerheim war, beantwortet er mit ja. Vorsitzender: Wohin haben Sie sich am Sonnabendmorgen gegeben? Angeklagter: Centrum. Vorsitzender: Sie sind also ins Centrum der Stadt gegangen und sind dabei auch am Rathaus und am Schloß vorbeigekommen? Angeklagter: Ja.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er bei dem Gespräch vor dem Neunköllner Wohlfahrtsamt auch selbst gethan habe, es mühen öffentliche Gebäude angefeuert werden. Van der Lubbe: Nein. Vorsitzender: Sie haben nachher Streichhölzer und Kohlenanzünder gekauft. Dessen erinnern Sie sich wohl noch? Angeklagter: Ja.

fragte in Richtung Wohlfahrtsamt Neutöfln am Mittelweg
gegangen ist. Als der Angeklagte zum Wohlfahrtsamt kam,
war es noch hell, so daß er sich noch einmal entfernte, um
gegen 17 Uhr wiederzukommen. Vorfinden: Wie sind
Sie in das Wohlfahrtsamt hineingekommen? Angeklagter:
Sie bin über die Gatten geseifen.

Der Vorsteher stellt weiter durch Fragen, die der Angefallte immer nur zögernd und einseitig mit Ja beantwortet, das folgende Tabellchen fest: Der Angefallte hat in einem offenen Fenstler ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder hingeworfen. Dieses Paket fiel an eine geschlossene Tür. Es ist für eine Zeit lang weitergebrannt, auch die Tür angezündet worden, aber abgegangenen. Von der Stubbe ist dann auf das Dach gefleht worden. Von dort ein weiteres Paket brennender Kohlenanzünder hingeworfen, obwohl auf dem Dach Schnee lag. Dann ist er wieder heruntergeflohen und hat brennende Kohlenanzünder in ein anderes Fenstler hingeworfen.

Aus den weiteren Vorhalten des Vorliegenden, auf die
der Eingeklagte nur zögernd bestätigend antwortet, ergibt
sich, daß der Eingeklagte sich dann schnell entfernt und mit
der Untergrundbahn nach dem Alexander-Platz gefahren ist.
Er ist dann die Königsstraße entlang gegangen und um etwa
7.15 Uhr abends am Rathaus eingetroffen. Vorliegender:

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er nun an dem oftfehenden Kellereisenfer in der Rathausstraße gemacht habe, erwidert der Angeklagte: „Ein Brandpatel hineinwerfen.“ Der Angeklagte hat sich auch hier wieder schnell dieser Brand sich etwas intensiver entwickelt hat als der im Wohlfahrtsamt. Der Vorsitzende stellt zu dieser Brandstiftung geistlich worden wäre, selbst einen großen Umfang gelegenen Lagerräume selbst brennbar Gegenstände enthielten.

Der Vorstehende bepricht nun mit dem Angeklagten die dritte Brandstiftung, die dieser an demselben Sonnabend, den 25. Februar, verübt hat, die Brandstiftung im Berliner Schloß. Von der Lubbe ist vom Rathaus zum Schloß gegangen. Dort war vor dem großen Esolander-Portal an der Westfront ein Baugerüst aufgestellt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er mit den Brandstiftungen erreichen wollte, antwortete von der Lubbe, daß er das zu jener Zeit selbst nicht gewußt habe. Der Vorsitzende weist in diesem Zusammenhang auf die Aussagen des Zeugen Heilig und auf die Geßperle hin, die von der Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt geführt habe.

Eine Reihe von Zügen Empörung des Zuhörs
Angefangen gehört, die er auch zum Teil zugegeben habe,
tats des Inhaltes, in Deutschland glange es viel zu lang-
sam, die Arbeiter seien viel zu feige. Von der Liebe habe
jeder einmal gelast, es bleibe nur noch bis zum 5. März
in Berlin und wenn bis dahin nichts gemacht wäre, werde
er wieder nach Holland zurückkehren; es handele sich durch-
weg um Meuterungen, die meist ausgingen in die Schluch-
zende, es müsse Revolution gemacht werden, es sei noch
nicht zu spät dazu.

Medizinallrat Schüß li wird als Zeuge und Sachverständiger vereidigt und äußert sich über seine Beobachtungen des Angellagers. Er sei der Ueberzeugung, daß von der Lubbe her wohl der Verbrandung folgen und sehr wohl auf die Fragen antworten werde, wenn er das wollte.

Er halte das ganze Verbalhau von der Lubbe für eine ganz typische und jieberwäh Verteidigungshaltung. Von der Lubbe wolle also nicht antworten, weil er dies für das beste halte und weiche beruht den Fragen aus.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Der Senat hat beschloffen: Weitere Fragen des Angeklagten Dimitroff werden nicht zugelassen, weil Dimitroff mit dem Fragerecht Mißbrauch getrieben und die Fragen nur gestellt hat, um kommunistische Agitation zu treiben.“

Nach der Eröffnung der Mittwoch-Sitzung im Leipziger Prozeß weist Senatspräsident Dr. Binger darauf hin, daß es sich nicht vermeiden lassen werde, die bisherigen Aussagen von der Lubbe auf Grund der Aussagen der jetzt geladenen Zeugen noch einmal wiederholen zu lassen. Der Vorsitzende richtet dann folgende Frage an den Angeklagten von der Lubbe: Wollen Sie nun heute lauter und deutlicher antworten als gestern? Der Angeklagte steht auf und erklärt nach längerem Zögern: „Das ist möglich“. Vorsitzender: Wir haben in der Zeitung gelesen, daß einige Herren gestern Sie im Gefängnis aufgejocht haben und daß Sie mit ihnen viel offener und bereitwilliger gesprochen haben und sich auch munterer geigelt haben. Ist das richtig? von der Lubbe: „Das kann ich nicht sagen“. Der Vorsitzende ruft dann

auf, der gestern den Angeklagten im Gefängnis in Begleitung eines holländischen Journalisten aufgesucht hatte.

„Ich habe den Angeklagten in seiner Zelle besucht und alles in bester Ordnung gefunden. Ich kann sagen, daß er besser behandelt wird als die übrigen Gefangenen, z. B. was das Essen betrifft. Da der Cubbe hat mich gleich bei meinem Eintritt gefragt — Ich habe die Frage vorsichtig aufgeschrieben: „Warum machen Sie diese Untersuchung?“ Ich sagte ihm: „Weil man in der Auslandspresse sagt, daß Sie schlecht behandelt werden.“ Da hat von der Cubbe ein bißchen gelacht und mit dem Kopf geschüttelt. Er hat auf mein Verlangen den Oberkörper entblößt. Ich stellte fest, daß er zwar stark abgemagert ist, aber es waren nicht die geringsten Merkmale irgendeiner Mißhandlung zu sehen. Er hat auch den Unterkörper entblößt. Ich habe ihn untersucht und

Vorherrschend: Er hat also bei Ihrem Eintritt nicht die Frage abgewartet, sondern hat gleich interessiert sich dafür gefragt, warum die Untersuchung vorgenommen wurde. Zeuge Seebemann: Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß ich den intelligenten und logischen Antworten und daß ich würde. Mein Begleiter, der holländische Journalist Puzos, hat auch mit ihm gesprochen und ebenfalls vernünftige Antworten bekommen. Van der Lubbe hat einen unangenehmen und schmerzlichen Eindruck gemacht. Meiner Meinung nach wirkt der große Apparat dieser Reichsgerichtspräsidenten einschränkend auf ihn. Rechtsanwalt Dr. Sack, der verbreitet sind, auch nur in irgendeinem Punkte gerichtlich erscheinen können: es wird behauptet, daß von der Lubbe schon kaum noch am Leben sei. Zeuge: Nicht.

Die Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe wird dann fortgesetzt. Zunächst wird Kriminalkommissar Hill über die Aussagen gehört, die von der Lubbe früher über die Brände im Wohlfahrtsamt Rathaus und Schloß gemacht hat. Der Zeuge schildert die erste Vernehmung am 27. Februar. Als von der Lubbe festgenommen war, wußte man zunächst nur, daß er als Brandstifter des Reichstages in Frage käme. Erst im Laufe der Vernehmung bezeichnete er sich als den Mann, der auch am Schloß, am Rathaus und Wohlfahrtsamt Brandstiftungen verübt hatte.

Von der Brandstiftung am Rathsaushaus wußte damals Niemand überhaupt nichts. Von der Dubbe hat genau mitgeteilt, daß er um 6.30 Uhr zum Wochthausamt gekommen sei. Er habe mit den Arbeitern gesprochen und dabei liegen schon der Gedanken gekommen, hier den Brand anzuzünden. In diesem Zusammenhang sagte er weiter, er habe sich überlegt, daß es zweckmäßig sei, nicht ein einfaches Treiböl anzusetzen, sondern ein großes öffentliches Gebäude. Es sei ihm auch darauf gekommen, irgendein Gebäude zu zerstören, das der Allgemeinheit gehört.

Ich habe ihn gefragt, fährt der Zeuge heftig fort, ob er wisse, welche Regierung in Deutschland am Ruder sei. Darauf sagte van der Lubbe, über die Hitler-Regierung habe er bereits in Holland informiert gewesen, und darüber habe die Arbeiter in Berlin nicht erst zu fragen brauchen. Lubbe erzählte ganz aus sich heraus, daß er die Brände am Schloß, am Rathaus und am Wohlfahrtsamt angelegt hatte.

ganal" sein. Rechtsanwalt Dr. Sad fragt den Zeugen dann, ob von der Lubbe auch von seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen habe, es liege im Sinne der Verteidigung, daß diese Unterschiede, kommunistische Partei, kommunistische Arbeiterpartei und Räte-Kommunisten aus einander gehalten werden. Der Zeuge erwidert, er könne sich nicht erinnern, daß von der kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen wurde. Rechtsanwalt Sad fragt weiter, wo sich von der Lubbe darüber geäußert habe, ob er einen Mitarbeiter hatte. Der Zeuge erklärt, daß von der Lubbe hartnäckig dabei blieb, keine Tatsachen angedeutet zu haben. Auch nach der Gegenüberstellung der Angeklagten Zörgels und von der Lubbe habe von der Lubbe erklärt, daß er den Mann nicht kenne. Die Protokolle habe er vor der Untersuchung gründlich geprüft und hier und da Korrekturen gewünscht.

Der nächste Zeuge, Kriminalkommissar Dr. Jirovitz Berlin, hat den Kriminalkommissar Heißig bei der ersten Vernehmung des von der Lubbe in der Nacht zum 28. Februar abgelöst. Er bekundet, daß der Lubbe habe gelacht, daß er schon auf dem Wege zum Hermannplatz am Sonntagabend auf den Gedanken gekommen sei, einen Brand anzulegen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe sich bei den Vernehmungen anders verhalten habe als hier im Gerichtssaal, antwortet der Zeuge: Wenn man van der Lubbe als Hauptperson reden läßt, so wird er sehr gelächlich und findet kaum ein Ende. Der Vorsitzende wendet sich lächelnd an den zusammengekauften dastehenden Angeklagten van der Lubbe mit den Worten: van der Lubbe, Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden (Seiterkeit). Van der Lubbe bleibt apathisch sitzen.

Darauf meldet sich der Angeklagte Dimitroff zum Wort, um den Zeugen zu fragen, ob bei den Vernehmungen kein holländischer Dolmetscher anwesend gewesen wäre. Der Zeuge verneint dies und erklärt, van der Lubbe verstand sehr gut deutsch. Sogar stilistische Feinheiten hat er verstanden und Sachen, die er nicht für richtig hielt, glatt abgelehnt.

Rechtsanwalt Dr. Sack verweist auf eine zusammenfassende Feststellung des Zeugen, wonach nach seiner Auffassung der Brand im Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß von van der Lubbe ohne Zweifel allein verursacht worden ist. Er fragt den Zeugen, ob das auch heute noch seine Ansicht sei. Der Zeuge bestätigt das. Im Vordergrund bei seinen Taten stehe das politische Moment.

Der nächste Zeuge ist Kriminalsekretär Marowski-Berlin. Er hat von der Lubbe vernommen über das Gekränk, das der Angeklagte mit Neufährer kommunistischen Arbeitern auf der Straße gehabt hat. Nach längerer Überlegung habe von der Lubbe erzählt, der Arbeiter Bleng e habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anzünden. Darauf habe er, van der Lubbe, gesagt, „o m u s h' e o m m e". Darauf habe ein anderer Geländestricher zu ihm gesagt:

Fortsetzung 4. Seite

Aus der Heimat

Spangenberg, den 28. September 1933

Erntedankfest 1. Oktober

Der 1. Oktober soll nicht nur ein Erntedanktag sein, sondern auch ein gewaltiges Festmahl des deutschen Volkes zum neuen Staat. Er soll ferner das Fest der Volkseinigkeit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Vaterland zum Ausdruck bringen. Er soll die Bevölkerung Spangenburg zum Erntedankfest auf die Dörfer. Für den 1. Oktober ist am Abend in gemeinsamer Vespere mit den Vertretern der Behörden, Vereine usw. folgender Plan vorgesehen:

Vormittag: Erntedankgottesdienst.
Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP, die Ortsgruppe, Behörden und alle Vereine versammeln sich um 10 Uhr im Marktplatz, um den Erntedankfest zu besuchen.

Nachmittag: Antreten der Zelle Bische auf dem Marktplatz.
Nach dem Gottesdienst, anschließend Umzug durch die 4 Landebörten, endigend in Wegebach, wo der Festakt und anschließend ein Erntetanz stattfindet.

Nachmittag: Antreten der Zelle Großkurh auf dem Marktplatz.
Nach dem Gottesdienst, anschließend Umzug durch die 4 Landebörten, endigend in Wegebach, wo der Festakt und anschließend ein Erntetanz stattfindet.

Nachmittag: Antreten der Zelle Peking auf dem Marktplatz.
Nach dem Gottesdienst, anschließend Umzug durch die 4 Landebörten, endigend in Wegebach, wo der Festakt und anschließend ein Erntetanz stattfindet.

Abend: Schnelrode feiert in Schnellrode.

Die Beteiligung der Vereine wird in der Sonabend-Ausgabe bekannt gegeben.
In die gesamte Einwohnerschaft von Spangenberg wird umgegend ergeht hiermit die Bitte, sich an diesen Festlichkeiten reiflich zu beteiligen.

NSDAP. Ortsgruppe Spangenberg
Der Ortsgruppenleiter.

Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten.
In der Nacht darauf, daß der 1. Oktober, der Tag der Invaliden- und Unfallrenten bereits am Sonabend, den 28. September.

Waidmannsheil! Förderer Storbek von hier
wurden in der Forsterei Mörschhausen einen kapitalen Storbek. Dem glücklichen Schützen ein dreifaches Waidmannsheil.

Tonfilm Am kommenden Sonabend und Sonntag gelangt der spannende Harry Viel-Film „Der große Kampf“ zur Aufführung. Dieser Film ist ein Meisterwerk, das die Geschichte vom Kampf zwischen Hoch- und Niedrigem zeigt. Ein Film, der mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft einer Regie gemacht ist, die man das Meisterwerk eines und anfangen muß, um es wirklich werden zu lassen. Der Spannung des Films, seinem reichhaltigen Aufbau und seiner — was man

sonst bei dergleichen Filmen nicht findet — unkomplizierten und unverfälschten Handlung — kann sich keiner entziehen. Außerdem noch das beliebte Beiprogramm.

Werbemärkte „Deutsche Ernte auf den deutschen Tisch“. Der „Volkswirtschaftliche Aufklärungsdienst“ E. V. Berlin SW. 11, die zentrale Stelle der Gemeinschaftswerbung für deutsche Waren, hat für den Erntedanktag am 1. Oktober d. J. eine Marke herausgegeben, die unter dem Merkmal „Deutsche Ernte auf den deutschen Tisch“ in bunter Zusammenstellung deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse zeigt. Diese Marke wird durch Vermittlung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättenwesens an alle Gaststätten der Groß- und Mittelstädte verteilt, um am Erntedanktag auf die Speise- und Getränkearten geachtet zu werden. Sie soll Gäste und Wirte machen, beim Verzehr die Erzeugnisse deutscher Scholle zu bevorzugen und damit am Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft auch ihrerseits zu helfen.

Merke! Neuigkeiten

Wegen Erkrankung aus der Haft entlassen. In der Strafkammer gegen Oberbürgermeister Dr. Veit und Genossen hat die Strafkammer für Korruptionsdelikte in Düsseldorf den Haftbefehl gegen den Angeklagten Dr. Veit mit der Maßgabe aufgehoben, daß Dr. Veit sich zwecks ärztlicher Behandlung in ein vom Gericht bestimmtes Krankenhaus begibt. Nach den übereinstimmenden Gutachten der Gerichtsärzte ist der Angeklagte Dr. Veit wegen lebensgefährlicher Erkrankung zur Zeit unfähig. Inzwischen ist die Voruntersuchung geschlossen worden. Der Oberstaatsanwalt hat daraufhin die Anklage eingereicht.

Liebestragödie. In der Nacht war der Wald bei Zimmerrode nahe Kassel der Schauplatz einer Liebestragödie. Ein 22jähriger Kaufmann aus Kassel gab auf seine Braut, eine in Kassel belohnte Hausangestellte aus Niedermeiser, einen Revolvererschuß ab und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Trotz seiner schweren Verletzung eilte er nach Zimmerrode zurück, um den Fall zu melden. Die schwerverletzten jungen Leute wurden nach Kassel ins Landeskrankenhaus gebracht, wo das Mädchen bald darauf starb. Auch die Verletzung des jungen Mannes ist sehr schwerer Natur. Was die beiden jungen Leute zu der Tat getrieben hat, ist noch nicht geklärt. Es ist anzunehmen, daß die Tat in beiderseitigem Einverständnis geschah.

Schadenfeuer in der Großen Oper in Paris. Im Dachstuhl der Großen Oper in Paris entstand gegen Mitternacht ein Brand, der, ehe er größeren Umfang annahm, von dem wachhabenden Personal gelöscht werden konnte. Die angerichteten Schäden sind unbedeutend.

Britisches Bombenflugzeug abgeflammt. Ein britisches Bombenflugzeug stürzte in Northumberland in dichtem Nebel ab und ging in Flammen auf. Die beiden Insassen der Maschine verbrannten.

50000 Chinesen ertrunken

In den Fluten des Gelben Flusses untermommen
Nanking, 28. September. Von amtlicher Seite werden jetzt die ersten Schätzungen der Verluste an Menschenleben bekanntgegeben, die im Juli und August der großen Ueberschwemmung des Gelben Flusses zum Opfer fielen. 50 000 Chinesen fanden den Tod durch Ertrinken, eine Million leiden noch heute unter der furchterlichen Knappheit an Lebensmitteln. Die Hilfs- und Untersuchungskommission berichtet, haben die Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben, daß die Katastrophe bis zu einem gewissen Grade dadurch verursacht worden ist, daß die Dämme während der Kämpfe zwischen Räuberbanden und Regierungstruppen als Schutzwall benützt worden sind. Dabei sind sie teilweise zerstört worden und daß gerade zu einer Zeit, als der Gelbe Fluß in schnellem Steigen begriffen war. Weite Flächen stiegen noch heute unter Wasser. Zum großen Teil sind sie auf Jahre hinaus unbefahrbar geworden, da der Schlamm den Erdboden in einer Höhe von vier bis fünf Fuß bedeckt.

Gegen das Mordertum

Aufruf des Stabschefs Köhm.

Der Stabschef der SA Köhm, hat einen Aufruf ergehen lassen, der sich gegen das Mordertum richtet. Daß diese in letzter Zeit geradezu Orgien feiere, sei unbestreitbar. So würden z. B. für den Anzug und das Verhalten in den Badeanstalten die unangenehmsten Bestimmungen gefordert. Der deutsche Frau werde verboten, sich zu pudern oder in Lokalen zu rauchen. In den Großstädten sollten alle irgendwie aus dem Speiserräumen fallende Vergnügungsgüter ausgetrennt werden. Alles alles gelte angeblich im Gefühl heiliger Verantwortung für das Wohl des Volkes. Aus der jüngsten Zeit lägen neue Meldungen zu Moralrichtern aufgeworfen und weibliche Personen in Badeanstalten, Gaststätten oder auf der Straße belästigt hätten.

Es müßte einmal eindeutig festgestellt werden, daß die deutsche Revolution nicht von Spiegeln, Morden und Sittlichkeitsaposteln gewonnen sei, sondern von revolutionären Kämpfern. Diese allein würden sie auch sichern. Die Aufgabe der SA bestünde nicht darin, über den Anzug, Gesichtspflege oder Keuschheit anderer zu wachen, sondern Deutschland durch ihre freie und revolutionäre Kampfeinstellung hochzureißen. Er verbiete daher sämtlichen Führern und Männern der SA und SS, ihre Unfähigkeit auf diesen Boden einzulegen und sich zum Handlanger verführerischer Moralisten herzugeben.

Minister a. D. Dr. Bracht

Berlin, 27. September. Der frühere Reichsinnenminister Dr. Franz Bracht ist in seiner hiesigen Wohnung nach langem Leiden gestorben. Bracht wurde als Nachfolger Dr. Luthers Oberbürgermeister von Essen. 1932 wurde er Reichskommissar für das preussische Innenministerium, später Reichsinnenminister im Kabinett Schleicher.

Dr. Bracht wurde am 23. November 1877 in Berlin als Sohn eines Arztes geboren. 1911 wurde er Regierungsrat im Reichsversicherungsamt. Im Jahre 1918 wurde er zum Vortragsredner am Reichsamt des Innern. 1919 zum Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern und später zum Chef der Reichslängerei ernannt. 1924 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Essen als Nachfolger Dr. Luthers. 1932 wurde Dr. Bracht zum Reichskommissar für Preußen berufen und entließ am 21. Juli 1932. Seiner Amtszeit am 3. Dezember 1932 wurde er als Reichsinnenminister im Kabinett von Schleicher, mit dem er am 28. Januar 1933 zurücktrat.

Hirtfelder im Konzentrationslager

Essen, 27. September. Wie die Nationalzeitung meldet, ist der frühere Wohlfahrtsminister Hirtfelder, der in eine Korruptionsaffäre verwickelt ist, ins Konzentrationslager gebracht worden.

Eine sensationelle Verhaftung

Renntalbesitzer Oppenheimer in Konkurs.

Frankfurt a. M., 27. September. Der Fabrikant und bekannte Renntalbesitzer Moritz James Oppenheimer ist auf Grund eines richterlichen Haftbefehls in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Ihm wird Betrug zum Nachteil mehrerer Firmen und Privatpersonen sowie Konkursvergehen zur Last gelegt. Dabei handelt es sich um Millionenbeträge.

Zu der Verhaftung Oppenheimers wird noch mitgeteilt, daß Oppenheimer seine Schulden auf zwei einhalb Millionen Reichsmark beziffert. Die Höhe der Altkonten konnte noch nicht festgestellt werden. Unter den strafbaren Handlungen, die Oppenheimer begangen haben soll, ist unter anderem die Zedierung fingierter Forderungen zu nennen. Ferner soll Oppenheimer einem hiesigen Studienrat 700 000 Reichsmark abgenommen haben, eine Summe, die aus einer Erbschaft stammte. Ueber das Vermögen Oppenheimers ist Konkurs eröffnet worden.

„Ich ... ich ... weiß nicht, was das ist! Sie haben mir doch den Vertrag diktiert, und ... hier ... hier steht ganz anders.“

Hollerbet sah den Hypnotiseur an und bemerkte, wie dieser lächelte.

„Haben Sie experimentiert, Herr Wolff?“
„Allerdings! Fräulein Hardenberg ist ein gutes Medium. Kommen Sie, Fräulein ... ich bin der Schuldige. Ich habe Sie hypnotisiert und Ihnen was anderes diktiert. Sie haben gar nicht gehört, was der Herr Direktor Ihnen gesagt hat.“

Toni starrte den Mann an.

„Hypnotisiert! Aber ... ich ...“

„Ein ganz harmloses Experiment, weiter nichts! Bitte nicht böse sein, kleines Fräulein. Kommt nicht wieder vor.“

Toni beruhigte sich langsam und nahm das Diktat noch einmal auf. Nach einer Viertelstunde brachte sie die lauberen Abschriften und wollte sich zurückziehen.

„Einen Augenblick, Fräulein Hardenberg. Ich muß noch mit Ihnen reden,“ sagte Hollerbet.

Die beiden Männer unterdrückten, tauschten die Beträge aus, und dann verabschiedete sich Wolff.

„Auf gutes Verstehen, Fräulein Hardenberg! Haben Sie keine Scheu vor mir. Ich bin nicht so, wie ich scheine. Ich werde Ihnen nicht suggerieren, daß Sie in meine Gängelung ein phantastisches Honorar einsehen. Wiedersehen!“

Als Wolff gegangen war, begann der alte Herr: „Sie wissen, was vorgefallen ist. Fräulein Li weigert sich nun, weiter aufzutreten, wenn ich Sie nicht entlasse.“

„Sol! Dabei ist sie an allem schuld!“

Hollerbet nickte. Martoff hat mir berichtet. Aber was tun wir nun?“

„Wollen Sie mich an die Luft setzen?“

Der alte Herr lächelte. „Nein, das will ich nicht. Aber die Sache ist die: Ich möchte jetzt Li und ihre Truppe umgarnen. Wir haben große Joursplexe vor, und da brauchen wir Sie. Was raten Sie mir?“

„Herr von Hollerbet, wenn Sie mir jetzt sagen würden: Bitten Sie Fräulein Li um Entschuldigung, ich würde es Ihnen zuliebe tun ...“

„Wirklich?“

„Ja, ich würde es tun! Aber es wäre falsch, weil dann die Bäume in den Himmel wachsen würden, weil es fernerhin nicht leicht, sondern noch schwerer sein würde, mit Fräulein Li auszuhandeln. Sie und ihre Truppe sind sehr, sehr gut. Das wird kein vernünftiger Mensch abstreiten. Aber es gibt Truppen, die genau so gut sind. Ich entlasse mich, daß die Garri mit ihren zwölf Girls frei ist, ein Angebot liegt seit einiger Zeit vor. Ich habe die Garri einmal im Wintergarten vor einem halben Jahre gesehen. Sie ist

ausgezeichnet. Weigert sich Li aufzutreten, dann trumple Sie auf. Sie sind der Chef und müssen sich Respekt verschaffen.“

Der alte Herr überlegte ein paar Augenblicke. Dann streckte er Toni die Hand über den Tisch entgegen.

„Sie haben recht! Ich werde so handeln.“

„Verlassen Sie sich drauf, sie wird nachgeben!“ versicherte Toni.

Die Auseinandersetzung zwischen Hollerbet und Li Dolzaro begann gleich heftig. Hollerbet ließ die Tänzerin reden.

Dann griff er ein.

„Fräulein Dolzaro,“ sagte er, „ich habe die Angelegenheit untersucht und festgestellt, daß Sie zuerst Fräulein Hardenberg schwer gereizt haben. Sie haben sie mit „unverheißenes Frauenzimmer“ tituliert. Also sind Sie an dem weiteren Vorfalle schuld. Ich kann mich nicht schämen hinter Ihre Unarten stellen. Von einer Entlassung Fräulein Hardenbergs kann keine Rede sein.“

„Dann trete ich nicht mehr auf!“

„Sie werden auftreten, sonst machen Sie sich des Vertragsbruchs schuldig. Kein Unternehmen würde Sie je wieder engagieren. Ich verlange, daß Sie aufreten.“

„Und wenn schon. Am Ersten läuft der Vertrag ohnehin ab. Das sind noch zwei Tage. Also gehe ich dann!“

Hollerbet juckte mit der Achsel.

„Ich muß übrigens heute noch den Arzt konsultieren, Herr von Hollerbet.“

„Na, darauf läuft es hinaus. Bitte disponieren Sie, wie Sie glauben.“

Li ging, ihres sicheren Sieges gewiß. Dann bat sie Martoff zu sich. Aber sie fand ihn zu ihrem Erstaunen gar nicht nachgiebig im Geenteil; er drängte nur, daß sie bleiben und Vernunft annehmen möge. Nach heftiger Auseinandersetzung trennten sie sich.

Am Abend.

Der erste Stallmeister, Marquardt, der gleichzeitig der Leiter und Arrangeur der Vorstellungen, gewissermaßen der Kopf der Sache, kam am alten Herrn und teilte ihm mit, daß Li ein ärztliches Attest beigebracht habe, demzufolge sie heute Abend nicht auftreten könne.

Hollerbet behielt seine Ruhe.

„Sagen Sie Fräulein Dolzaro, daß in einer Stunde die Garri mit ihrer Truppe da sein wird, wenn Sie sich nicht binnen fünf Minuten entschließt, aufzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)



Lebender-Reduktion durch Herold Oskar Meißner, Werba u. Co.

(18. Fortsetzung.)

Da hatte auch Martoff sein Leben wiedergefunden.

„Nein, das war ich nie und hoffe es nie zu werden.“

„Meine Arbeit als Kritiker ... auf die bin ich ein wenig stolz.“

„Auf die dürfen Sie sehr stolz sein!“

So endete die Unterredung.

Die sich anschließende Aussprache zwischen Li und Martoff verlief weniger harmonisch.

„Es verlangte kategorisch die Entlassung Tonis, und Martoff weigerte sich. Daraufhin erklärte Li, nicht mehr aufzutreten zu wollen.“

Martoff ging zu seinem Vater.

Das Bürotelefon klingelte.

„Bitte kommen Sie zu mir, Fräulein Hardenberg!“ hörte er den alten Herrn Hollerbetts Stimme. „Bringen Sie den alten Herrn Hollerbetts Stimme.“

„Gut, Herr von Hollerbet!“

Toni nahm Blod und Stiff, ließ Treter und Wagen abfahren, begab sich in den Wohnwagen des Chefs.

„Sie sind ein schäner, eleganter Herr in den Biergarten bei ihm, der ihr als Hypnotiseur Wolff vorstellt.“

„Herr Wolff wird von übermorgen ab bei uns arbeiten. Ich will Ihnen den Vertrag diktiert. Schreiben Sie,“

„Der Junge ist richtig, den können wir gebrauchen.“ Teilhaber des Gesprächs seien ihm in Photographien gezeigt worden. Den Arbeiter Jachow habe er genau wiedererkannt, bei Biene habe er für zweifelhaft erklärt, ob der dabei war. Als ihm das Bild von Löwe gezeigt wurde, habe er laut aufgelaht. Ueber den Inhalt des Gesprächs habe von der Lubbe weiter zugegeben, daß er gesagt habe, „man muß was machen“. Diese Bemerkung habe er auch bei der Vernehmung dahin erläutert, man müsse eine Revolution entfachen, um das Volk aufzurütteln. Bei den ersten Vernehmungen habe von der Lubbe auf den Vorhalt, daß vom Gebäudeanzünden gesprochen wurde, gesagt: „Es ist möglich.“ Später habe er es sogar abgetritten. Schließlich habe er gesagt, daß die anderen davon gesprochen hätten, er aber nicht.

Daß er bei dem Gespräch ein rotes Mitgliedsbuch der KPD aus der Tasche gezogen habe, sei von v. d. Lubbe bei der Vernehmung abgefragt worden. Diese Befragung habe aber der Arbeiter Pantkun gemacht.

Danach tritt eine kurze Pause ein.

Der Oberreichsanwalt erklärt, er entnehme aus den Aussagen des Zeugen, daß von der Lubbe beabsichtigte Anschläge zunächst zugegeben und später teilweise oder ganz wieder in Abrede gestellt habe. Der Zeuge erwidert, daß von der Lubbe bei der ersten Vernehmung frei weg alles erzählt habe. Als er dann später merkte, worauf es ankomme, habe er Einschränkungen gemacht und wurde sehr vorsichtig. Er halte das für eine bestimmte Taktik. Es folgt nunmehr die

Vernehmung des Untersuchungsrichters

Reichsgerichtsrat Vogt, der die ganze Voruntersuchung in der Reichstagsbrandfrage geleitet hat. Der Untersuchungsrichter führt u. a. aus: von der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung die Auskünfte gegeben, die ich von ihm gewünscht habe. Die Art, in der er zu sprechen pflegte, war so, daß er genau überlegte, was er sagte. Es dauerte manchmal etwas lange, ehe er mit der Antwort fertig war. Wir Kollegen haben uns wiederholt darüber ausgesprochen.

daß von der Lubbe ein ganz eminentes Gedächtnis hatte für die verschiedenen Details in seinem Leben, wie man es selten findet.

Im übrigen war es nicht leicht, von der Lubbe zu vernehmen. Wenn von der Lubbe jetzt in der Hauptverhandlung eine andere Einstellung zeigt als bei den Vernehmungen, so erkläre ich mir das so: Er ist ein Mensch, der sich aufbaut, wenn man ihm einen Vorhalt macht, den er für unberechtigt hält oder wenn man ihm Fragen stellt, die nach seiner Meinung überflüssig sind. Das habe ich sehr schnell bemerkt und habe es nach Möglichkeit vermieden, ihn in eine solche Lage zu bringen. Die Schwierigkeiten bei der Vernehmung tauchten immer dann auf, wenn ich die Frage anschnitt, ob er das Wohlfahrtsamt, die anderen Gebäude und den Reichstag angezündet habe, so antwortete er klar und deutlich: Jawohl, das habe ich gemacht. Sobald ich ihm aber z. B. vorhielt, das habe ich gemacht, sobald die Leute in Neustadt ermittelt worden war, dann fing er an, die Tatsachen zu bestreiten.

Lubbe muß Helfer gehabt haben

Reichsgerichtsrat Vogt schildert dann die Vernehmung von der Lubbe über den Reichstagsbrand. Bei der letzten Vernehmung, erklärt der Untersuchungsrichter, habe ich von der Lubbe eine große Zahl von Vorhalten gemacht. Ich habe ihm gesagt, die Auffassung der Sachverständigen gehe übereinstimmend dahin, daß es technisch einfach unmöglich sei, daß von der Lubbe den Brand allein geleitet habe, daß er so gelegt worden sei, wie er ihn geschildert habe.

Ich habe ihm vorgeschaltet — und das war ihm besonders unangenehm —, daß er den Versuch gemacht habe, die Portiere des Westeinganges des Plenarsaales unter Zuhilfenahme eines Kohlenanzünders in Brand zu setzen, und

daß dieser Vorhang beim besten Willen nicht auf diese Weise anzuzünden gewesen sei. Von der Lubbe, so habe ich gesagt, aus all diesen Umständen geht doch hervor, daß Sie über die Befähigung von anderen Personen am Reichstagsbrand die „Unwahrscheinlichkeit“ da hat von der Lubbe zunächst geantwortet: Ja, die Sachverständigen können das ja sagen. Ich bin der Meinung, es brennt doch. Ich erwiderte ihm: Sie können sich selbst überzeugen, daß der Vorhang nicht ohne weiteres brennt. Da stufte von der Lubbe und sagte dann:

Ja, dann bin ich vielleicht doch nicht dagewesen

Ich wies ihn weiter darauf hin, daß der Vorhang aber gebrannt hat, und zwar zu einer Zeit, als an dieser Stelle des Umganges überhaupt noch kein sonstiger Brand war. Der Vorhang könne also nicht irgendwie durch den an der Ostseite gelegten Brand entzündet worden sein. Darauf erwiderte von der Lubbe: Dann habe ich vielleicht doch den Versuch gemacht ihn anzuzünden. Etwas Bestimmtes war aus ihm nicht herauszubekommen, und ich konnte mir denken, daß diese meine ersten Vorhalte den Anstoß dazu gegeben haben, daß er sich nun entschlossen hat, nichts mehr zu sagen, da das, was er sagen könnte, ihm unter seinen Umständen geglaubt werden kann. Das ist meine Erklärung für sein jetziges Verhalten.

Wenn er lacht oder so vor sich hin schmunzelt, dann läßt er. Wenn er aber laut lacht, dann hält er eine Frage für so selbstverständlich, daß er fragen möchte: Weshalb fragst du mich eigentlich noch einmal darüber?

Der Vorsitzende fragt weiter den Zeugen, ob der Angeklagte den Brandwurm nicht immer gleich geschäftig habe. Reichsgerichtsrat Vogt: „Es wird nicht möglich sein, ein klares Bild zu bekommen, wie er gelaufen sein will. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß er in der Bestreben, alles allein gemacht haben zu wollen, immer dann, wenn er von einer neuen Brandstelle erfährt, sofort den Weg darzustellen suchte, den er gegangen ist. Ob er im einzelnen nicht mehr weiß, wie die Dinge waren oder ob er es nicht sagen will, dafür habe ich keine Unterlagen. An alle Punkte, wo es darauf ankommt, festzustellen, daß von der Lubbe der große Held sei, der etwas gemacht hat, dann sagte er die Wahrheit.“ Der Zeuge bringt dann noch einen weiteren Vorschlag zur Kenntnis, von der Lubbe hat einmal folgende Aussage gemacht:

„Ja, dann müssen die anderen sagen, was sie gemacht haben“

Ich kann diese Aussage nicht ganz bestimmt hinstellen und habe sie deshalb auch nicht protokolliert.

Vorl.: Es handelt sich jetzt vorwiegend um die Angaben, die er über die Gespräche in der Nähe des Wohlfahrtsamtes gemacht hat.

Zeuge Reichsgerichtsrat Vogt: Die Vorgänge haben sich langamer abgepielt, als es in der Anklage zum Ausdruck kommen konnte. Es ist keineswegs so gewesen, daß die Angeklagten Torgler aus — mir ohne weiteres alles zugegeben hätten, was nachher festgestellt wurde. Von der Lubbe hat alles bestritten, was die Brücke bilden könnte zur Zentrale der KPD und hat deshalb verschwiegen oder bestritten, daß er vom Wohlfahrtsamt nicht allein gegangen sondern von anderen mitgenommen wurde zu Schlafstätte.

Der Untersuchungsrichter gibt dann eine Erklärung ab, in der er sagt, die Protokolle sind von von der Lubbe untergeschrieben und ich kann mir nicht denken, daß Lubbe oder die Bulgaren behaupten wollen, ich hätte etwas aufgenommen, was nicht von ihm selbst gesagt worden ist. Wenn Dimitroff hier eine derartige Erklärung abgegeben hat, dann muß ich leider feststellen, daß diese bewußt unwahr ist.

Niemals hat Dimitroff in irgendeinem Punkte die Richtigkeit eines Protokolls behauptet oder angeregt, das Protokoll zu ändern. Er hat bestimmt mehrmals erklärt, daß die Protokolle im wesentlichen richtig seien und daß er schließlich deshalb nicht widerspreche, weil sie ihm nicht unrichtig genug seien. Nach dem Ende der KPD, dürfte Dimitroff selbstverständlich keinen Hölle nicht unterzeichnen. Die Frage des Vorsitzenden, ob von der Lubbe freundschaftlich und höflich gewesen, sei ihm aber bekannt geworden, daß Lubbe gegen Beamte tätlich verfahren hat und er habe deshalb eine Disziplinarstrafe verhängen müssen. Gleichzeitig habe er aber Lubbe mitgeteilt, daß die Strafe nicht vollstreckt werden würde, wenn er sich in Zukunft gut benehmen würde.

Im übrigen erklärt der Zeuge noch über das Verhalten der Angeklagten, daß der Angeklagte Dimitroff gegen die Unterforschungsrichter, persönlich vorgegangen sei, er sei mit beiden Fäusten auf ihn zugeföhren und schließlich durch sein sehr energisches Entgegenreten habe er Dimitroff von Tätzlichkeiten abhalten können.

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Sad über die Unterforschung durch Torgler erklärt Zeuge Vogt, daß Torgler keine Schwierigkeiten gemacht hat und immer höflich und zuvorkommend gewesen ist. Ich muß aber mit aller Bestimmtheit erklären: daß ich der Meinung sei, daß das, was Torgler mir erklärt hat, der Wahrheit entspreche, von dann kann keine Rede sein.

Der Vorsitzende läßt nun von der Lubbe vor den Richter treten, und fragt ihn, ob er zu der Vernehmung des Untersuchungsrichters irgend etwas zu erklären habe. Von der Lubbe hält zunächst beinahe eine Minute lang, indem er den Kopf gesenkt und sagt dann: „Nein“. Angeklagter Dimitroff: Hat der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April eine Mitteilung veröffentlicht lassen, in der behauptet wird, Dimitroff, Popoff und Taneff hätten in Verbindung mit von der Lubbe die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt? Ich frage: Ja oder Nein! (Bewegung und Heiserkeit im Zuhörerraum). Vorsitzender: Dimitroff, wenn Ihre Tonart hier nicht anders wird — ich habe mit Ihnen Geduld genug gehabt — so scheiden Sie einfach hier aus der Fragestellung.

In Verbindung mit den Bulgaren

Zeuge Vogt: Es ist richtig, daß damals die Erklärung abgegeben worden ist von der Verbindung der drei Bulgaren mit dem Reichstagsbrandstifter von der Lubbe. Ich halte nicht nur das Recht, diese Erklärung damals abzugeben, sondern diese Erklärung ist durch die weiteren Untersuchungen bestätigt worden. Auf die drei Bulgaren bin ich ja nur dadurch gekommen, weil ihre Beziehungen zu Lubbe festgestellt waren, sonst hätte man sie ja gar nicht festgestellt.

Die Zutritte mit dem Angeklagten Dimitroff gehen fort. Der Vorsitzende ruft ihm ein entschiedenes hal entgegen. Dimitroff wirft dem Untersuchungsrichter mit lauten Worten vor, daß seine Unterforschung unrichtig, tendenziös und brutal gewesen sei.

Der Vorsitzende greift energisch ein, Polizeibeamte nehmen den Angeklagten Dimitroff am Arm und ziehen ihn auf seinen Stuhl nieder. Der Senat verläßt den Saal. Dimitroff erhebt sich noch in Beschimpfungen. Nach einer Pause erscheint der Senat wieder und der Vorsitzende verurteilt den Beschuldigten, daß dem Angeklagten Dimitroff das Wort entzogen wird. Es wird ihm weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.

Die Verhandlung wird darauf auf Donnerstag verlegt.

Das führende christliche Spezialgeschäft für Herren-Kleidung

An allen Tagen des Jahres, an allen Stunden des Tages bedienen wir Sie mehr als gut.

Communion
KASSEL

Untere Königsstraße 66

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit

danken wir recht herzlich.

Heinrich Goppach u. Frau
Julie geb. Welfe.

Spangenberg, den 27. Sept. 1933.



**Turnverein „Froher Mut“
Spangenberg.**

Freitag abend 1/9 Uhr für Turnerinnen
Geräte, Gymnastik, Volkstanz.

Kleinkaliber Schützenverein.

Sonabend, abend 8
Uhr im Gasthaus „Zur
Traube“ (Nebenraum)

Monatsversammlung
Der Wichtigkeit wegen
wird pünktliches und pünktliches
Er erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Salz in Säcken

H. Mohr.

Hotel Heinz frisch geschlachtet! Heute u. Sonabend Sulperknochen!

Von der Reichzeugmeisterei
München unter Nr. 1722
zur Anfertigung und zum
Vertrieb sämtlicher
N. S. - Artikel
zugelassen.

Vg. Klose
N. S. - Verkauf
Spangenberg

F. T. O. - Strumpf ist Trumpf:

Mattseide
Flor mit Seide
Wolle mit Seide
Reine Wolle

Allein-Verkauf:

Modehaus Engelhardt
Burgstr. 109.

Chorverein „Liebesträngchen“

Donnerstag Abend
1/9 Uhr

Gesangsstunde

Vollständiges und pünktliches
Er erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Confilm-Theater Spangenberg

Sonabend u. Sonntag abd. pünktlich 8,30 Uhr



Außerdem:
Ping und Pong in der Steinzeil
Eine Fahrt durchs Oetztal.
Die schwarze Maske.

Ufa-Wochenschau

Freitag abend 8:30 Uhr Monatsversammlung
im Vereinslokal für sämtliche

Stahlhelm-Mitglieder

Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Stahlhelmsreunde sind
zu diesem Abend herzlich willkommen.

Ortsgruppenführer.